Protokoll-Nr. 21/20

21. Wahlperiode



Deutscher Bundestag
Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung und Zukunftsfragen

Nur zur dienstlichen Verwendung

Wortprotokoll
der 20. Sitzung

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung und Zukunftsfragen
Berlin, den 8. Juli 2026, 17:00 Uhr
Paul-Löbe-Haus
E 700

Vorsitz: Elisabeth Winkelmeier-Becker, MdB

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 9**

Unterrichtung über das **High-level Political Forum on Sustainable Development vom 7. bis 15. Juli 2026 in New York**

durch die PStSin bei dem Bundesminister für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz, nukleare Sicherheit, **Rita Schwarzelühr-Sutter, MdB**,

und durch die PStSin bei der Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, **Dr. Bärbel Kofler, MdB**

Nur zur dienstlichen Verwendung

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 4**

Bericht über das **High-level Political Forum on Sustainable Development**

durch die **Jugenddelegierten für Nachhaltige Entwicklung**, **Matilda Ramge** und **Florian Brod**, sowie die ehemalige Jugenddelegierte **Audrey MacLean**

Tagesordnungspunkt 3 **Seite 18**

Nachhaltigkeitsprüfungsbewertung - Beschlussfassung über die Votenliste

Ausschussdrucksache 21(26)56

Tagesordnungspunkt 4 **Seite 18**

Verschiedenes

Nur zur dienstlichen Verwendung

Mitglieder des Beirates

	Ordentliche Mitglieder	**Stellvertretende Mitglieder**
CDU/CSU	Beek, Sascha van Bosbach, Caroline Brinkhaus, Ralph Mayer-Lay, Volker Weiss, Dr. Maria-Lena Winkelmeier-Becker, Elisabeth	Aeikens, Anna Bilic, Florian Lenz, Dr. Andreas Mack, Klaus Schreiner, Felix Stefinger, Dr. Wolfgang
AfD	Birghan, Dr. Christoph Groß, Rainer Hilse, Karsten Kraft, Dr. Rainer	Martel, Johann Pauli, Denis Rentzsch, Matthias Schmidt, Dr. Paul
SPD	Abdi, Sanae Bollmann, Hendrik Kreiser, Dunja Michel, Kathrin	Kleebank, Helmut Zierke, Stefan
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Lübcke, Dr. Andrea Wagner, Johannes	Vriesema, Mayra Wagener, Niklas
Die Linke	Fahl, Dr. Fabian Hermeier, Mareike	Bock, Violetta

Nur zur dienstlichen Verwendung

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Ich eröffne hiermit die 20. Sitzung des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung und Zukunftsfragen. Wir haben eine öffentliche Sitzung, die gestreamt wird.

Ich darf mitteilen, dass Frau Parlamentarische Staatssekretärin Schwarzelühr-Sutter aufgrund eines Termins erst um 18 Uhr zu uns kommen wird. Deshalb wird der Tagesordnungspunkt 2, Bericht über das High-levFel Political Forum on Sustainable Development (HLPF) durch die Jugenddelegierten, die ich jetzt auch schon auf dem Bildschirm sehe und herzlich begrüße, vorgezogen. Ich sehe dazu keinen Widerspruch.

Tagesordnungspunkt 2

Bericht über das High-level Political Forum on Sustainable Development durch die Jugenddelegierten für Nachhaltige Entwicklung, Matilda Ramge und Florian Brod, sowie die ehemalige Jugenddelegierte Audrey MacLean

dazu verteilt:
PowerPoint-Präsentation
Ausschussdrucksache 21(26)54

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Ich darf unsere Gäste vorstellen, die uns digital zugeschaltet sind: Das sind die Jugenddelegierten für Nachhaltige Entwicklung Mathilda Ramge und Florian Brod und die ehemalige Jugenddelegierte Audrey McLean. Mathilda Ramge und Florian Roth sind die amtierenden deutschen UN-Jugenddelegierten für Nachhaltige Entwicklung, und sie vertreten sozusagen junge Menschen beim jährlichen High-level Political Forum und der United Nations Environment Assembly. Denn Nachhaltigkeit hat sinnvollerweise auch etwas mit dem Blickwinkel und der Perspektive von Jugendlichen, von jungen Menschen, zu tun, weil es vor allem um ihre und Eure Zukunft geht.

Die Jugenddelegierten, das sei noch zur Erläuterung gesagt, werden für je zwei Jahre ausgewählt und rotieren nach dem Reißverschlussmodell, sodass jedes Jahr eine Position neu besetzt wird. Sie stehen im engen Austausch mit jungen Menschen und vertreten deren Interessen vor der Weltgemeinschaft. Also ganz schön viel Verantwortung, die Sie da mitnehmen. Audrey McLean war in den Jahren 2024 und 2025 Jugenddelegierte.

Zum diesjährigen Forum wurde an beide heute anwesenden Parlamentarischen Staatssekretärinnen ein Erwartungsschreiben übergeben, das auf eine konsequente Umsetzung der Agenda 2030, eine echte Beteiligung junger Menschen und eine Nachhaltigkeitspolitik abzielt, die Zukunft nicht nur verspricht, sondern konkret gestaltet. Uns interessieren die thematischen Schwerpunkte der Jugenddelegierten und wie junge Menschen in der Nachhaltigkeitspolitik wirksam beteiligt werden können. Wir haben uns darauf verständigt, dass Sie jeweils ein kurzes Eingangsstatement von etwa jeweils fünf Minuten geben. Wer möchte beginnen? Frau McLean vielleicht?

Audrey MacLean: Erstmal herzlichen Dank für die einleitenden Worte. Es ist uns sehr, sehr wichtig, dass wir bei Ihnen im Parlamentarischen Beirat sprechen dürfen, um die Perspektive junger Menschen einzubringen und einen Rückblick auf die Jahre 2024 und 2025 und auch einen kurzen Ausblick auf das diesjährige HLPF, was ja gestern angefangen hat, geben zu können sowie unsere Erwartungen mitzugeben. Weil wir, wie Sie es ja auch richtig schon gesagt haben, als junge Menschen am längsten mit den Folgen der dreifachen planetaren Krise leben müssen und unsere Stimme nicht nur morgen zählt, sondern auch heute schon. Ich werde mit dem VNR (Voluntary Nation Review, Freiwilliger Staatenbericht) anfangen, also mit dem 3. Freiwilligen Staatenbericht, den Deutschland letztes Jahr vorgestellt hat, da hierauf letztes Jahr ein großer Fokus lag und werde dann noch kurz auf das HLPF 2024 im Vergleich zum HLPF 2025 eingehen und, wo da Unterschiede oder auch Konfliktlinien bestehen.

Letztes Jahr hat Deutschland seinen 3. Freiwilligen Staatenbericht vorgestellt. Dieser ist aus unserer Sicht als junge Menschen sehr, sehr gut geglückt, vor allem angesichts dessen, dass es eine neue Bundesregierung und dementsprechend nur eine sehr kurze Vorlaufzeit gab, um diesen VNR zu erstellen und in New York beim High-level Political Forum vorzustellen. Der VNR bot den strukturellen Raum, nicht nur die Perspektive von jungen Menschen, sondern

generell von Zivilgesellschaft einbringen zu können und es war auch ein Ehrlichmachen darüber, wo Deutschland bei der Umsetzung der SDGs (Sustainable Develpoment Goals, Ziele für nachhaltige Entwicklung) und der Agenda 2030 im Generellen steht. Das verdient aus unserer Sicht großes Lob, denn angesichts der weltweit schrumpfenden zivilgesellschaftlichen Handlungsspielräume ist es ein wichtiges Signal Deutschlands, dass die Bundesregierung Beteiligung nicht nur zulässt, sondern auch aktiv ermöglicht und somit als „Best Practice-Beispiel“ international für gute und strukturelle Einbindung werben konnte. Das kam letztes Jahr bei zivilgesellschaftlichen Akteuren, aber auch bei anderen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen sehr, sehr gut an. Das ist leider keine Selbstverständlichkeit, denn sehr oft dienen diese Vorstellungen der VNRs als eine Art der Selbstvermarktung und eher einem – ja, sag ich jetzt mal – „Tourismus-Werbespot“. Deswegen ist es sehr, sehr wichtig und auch ein gutes Zeichen, dass Deutschland das so umgesetzt hat.

Und wir als Jugenddelegierte haben aktiv mitgewirkt an dem VNR und haben auch versucht die Stimmen von jungen Menschen weltweit einzubeziehen. Da kam sehr, sehr Gutes und viel Feedback und uns wurde zugetragen, wie wichtig es ist, dass Deutschland so ein VNR erstellt. Aus unserer Sicht sollte so ein VNR-Prozess Standard werden und als Beispiel für einen Standard für zukünftige Prozesse im „Agenda 2030“-Prozess sowie „Beyond 2030“-Prozess gelten.

Was ist ausbaufähig? Die Kurzfristigkeit des VNRs, wie eben schon angesprochen, ist, zum einen ein Signal an die Staaten, dass VNR keine unlösbare Aufgabe ist. Andererseits sind demokratische Prozesse bei uns – wir sind ja Teil des Deutschen Bundesjugendrings – auch nicht unbedingt die schnellsten und brauchen ebenso ihre Zeit. Das kann man dann etwas kritisch sehen. Und ja, unsere Forderungen oder was wir aus dem VNR vom letzten Jahr mitnehmen, ist, dass die Beteiligung nicht nur auf den VNR-Prozess beschränkt sein soll, sondern in die laufende Umsetzung der Agenda 2030 und auch in den „Beyond 2030“-Prozess strukturell übertragen werden und damit nicht nur symbolisch sein soll.

Nun komme ich zum Vergleich von HLPF 2024 und 2025. Wie wichtig Beteiligung ist, zeigt – glaube ich – der Blick auf die letzten beiden HLPFs, denn das multilaterale Umfeld hat sich drastisch verändert. 2024 gab es noch einen Konsens darüber, dass die Agenda 2030 und ihre SDGs wichtig sind und, dass dazu gestanden wird. Es gab zwar Konflikte entlang klassischer geopolitischer Streitigkeiten oder zu Sanktionsabstimmungen. Aber es bestand noch einen Grundkonsens zur Agenda 2030, das hat sich jedoch mit dem Regierungswechsel in den USA verändert. Da gab es einen fundamentalen Bruch zur Agenda 2030 und zu den 17 SDGs. Die Ministerial Declaration wurde abgelehnt, aber darauf geht Florian Brod gleich noch mal genauer ein. Die Konfliktlinien haben sich verschoben von Geopolitik und Sanktionen hin zu Wertefragen. Es ging sehr viel um Gender, um sexuelle und reproduktive Gesundheit und auch um Rechte und Klima. Sprache wurde von Seiten der USA versucht zu streichen. Gerade, weil der multilaterale Konsens bröckelt, sind glaubwürdige VNRs, wie Deutschland ihn letztes Jahr vorgestellt hat, mit echter Beteiligung wichtiger denn je. Denn Deutschland hat gezeigt: Ein guter VNR ist möglich, auch unter schwierigeren Bedingungen. Ohne Jugendbeteiligung bleibt die Umsetzung der SDGs lückenhaft und wirkungslos. Denn wir als junge Menschen sind nicht nur Betroffene, sondern sind Mitgestaltende, nicht nur von heute, sondern auch von morgen.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Vielen Dank. Florian Brod hat das Wort.

Florian Brod: Dankeschön. Mit Bezug auf die Ministerielle Deklaration aus 2025 ist es uns sehr wichtig, dass junge Menschen nicht nur als kritische Akteure anerkannt werden, sondern, dass es verbindliche Zusagen an Mitentscheidungsrechten und entsprechende Ressourcen für junge Menschen braucht. Diese fehlen in der Deklaration auch in 2025. Gleichzeitig – wie Audrey McLean schon benannt hat – waren Themen wie Klimaschutz und Geschlechtergerechtigkeit sehr umstrittene Themen, vor allem Klima und Gendersprache.

Für uns als Jugenddelegierte ist eine Infragestellung von Klima und Gendersprache ein schwerer Bruch mit dem freiwilligen Rahmenwerk der Nachhaltigkeitsziele, da sich diese auch als eigene Ziele in den 17 SDGs

wiederfinden. Vor allem die US-Streichungsanträge dazu sind deutlich gescheitert. Am Ende gab es die Annahme der Deklaration mit Gegenstimmen der USA und Israels. Als Einordnung muss man aber dazu sagen, dass vor 2025 die Deklarationen ausnahmslos einstimmig verabschiedet wurden. Aus unserer Sicht ist es eine sehr problematische Veränderung. Dementsprechend sind wir sehr gespannt, wie das dieses Jahr weiter verlaufen wird.

Dementsprechend komme ich jetzt auf das HLPF 2026 und unsere Einordnung dazu zu sprechen. Vor allem die aktuelle weltpolitische Lage ist bedrückend für viele junge Menschen. Die große Umsetzungslücke der Agenda 2030 auch in Deutschland verstärkt das Gefühl, und deshalb ist unserer Meinung nach ein umso stärkeres HLPF 2026 notwendig. Man merkt, dass Reformprozesse durch die UN-18-Initiative und die Finanzierungskürzungen den Druck von außen auf die Vereinten Nationen erhöhen, was aber die Strukturen vor große Herausforderungen stellt. Das merkt man z.B. in den ersten zwei Tagen des HLPF in diesem Jahr, indem das HLPF um einen Tag gekürzt wurde, aber auch z.B. bei organisatorischen Themen, indem die Offsite-Eventliste nicht so gut ausgearbeitet und gepflegt werden kann. Trotzdem sind wir sehr erfreut darüber und, dass es seitens des BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) und des BMUKN (Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit) dieses Jahr eine frühe und gute Vorbereitung gab. Es ist sehr, sehr wichtig, dass Deutschland trotz der instabilen Rahmenbedingungen zeigt, dass wir immer noch souverän und zielgerichtet und durch die Vorbereitung auch zielgerichteter auftreten können. Das wurde ermöglicht durch ein früheres „nationales HLPF“ im April [wahrscheinlich gemeint ist aber: UNDESA Global Workshop for 2025 VNR Countries] und auch schon durch vorherige Delegationsbesprechungen, was wir als Jugenddelegierte als sehr hilfreich bewerten.

Die Delegation zeigt in diesem Jahr generell, dass die Agenda 2030 in Deutschland keine Fußnote ist, sondern bereits heute flächendeckend vorangetrieben wird – durch Vertreter aus Wirtschaft, Kommunen und Verbänden, aber auch der Wissenschaft, die täglich keinen Zweifel daran lassen, dass die SDGs in ihrer Konzeption und Umsetzung ein historisches Rahmenwerk sind, für dessen Umsetzung und Vorantreiben sie wertvolle Arbeit leisten. Diese Haltung gilt es auch international in Räume zu tragen. Gleichzeitig merken wir aber, dass sich der Druck auf die internationale Zivilgesellschaft erhöht. Das ist ein Trend, den man bereits letztes Jahr beim HLPF bemerkt hat. Aber auch in diesem Jahr wird schon nach den zwei Tagen klar: Vertreter aus dem globalen Süden können nicht so einfach mehr am HLPF teilnehmen. Die Hürden sind höher und deshalb ist es uns ein großes Anliegen zu fordern: Es braucht dringend mehr Schutz für zivilgesellschaftliche Räume vor finanziellen Kürzungen, rechtlichen Einschränkungen, öffentlicher Diffamierung und Einschüchterungen durch Gewaltdrohungen. Denn diese Entwicklungen setzen engagierte zivilgesellschaftliche Akteure sowie Jugendverbände weltweit zunehmend unter Druck. Zivilgesellschaftliches Engagement ist das Fundament einer Demokratie, weshalb wir die dafür notwendigen Räume ausdrücklich betonen und schützen wollen.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Frau Ramge, sind Sie bereit?

Matilda Ramge: Daran anknüpfend möchte ich unsere Erwartungen an das HLPF mit Ihnen teilen. Wir erwarten beim HLPF und auch darüber hinaus, dass Deutschland weiterhin seiner Verantwortung in der internationalen Gemeinschaft gerecht wird und in der aktiven Rolle als verlässliche Stimme auch für Multilateralismus und progressiven Allianzen und vor allem auch als Partner junger Menschen auftritt. Der deutschen Delegation aus der Vielzahl von Stakeholdern, die Florian gerade eben schon angesprochen hat, kommt hierzu unserer Meinung nicht nur eine begleitende Wirkung zu, sondern vor allem eine beratende Wirkung. Wir erwarten deshalb, dass die Perspektiven, Punkte und Anliegen der Stakeholder grundsätzlich in die inhaltliche Arbeit und Gespräche der Regierungsvertreter mit einfließen. Bei der Ministerial Declaration erwarten wir in diesem Jahr ähnliche Konfliktlinien um Sprache und Belange zu Klimagerechtigkeit und Gender. Wir erwarten hier, dass eine klare Haltung der

deutschen Verhandler erkennbar wird, trotz herausfordernder Konsensfindung und kein weiterer Rollback zu den Themen zugelassen wird.

In Bezug auf die Konferenz als solche erwarten wir – auch rückblickend auf unseren Besuch beim Regional Forum in Genf – weiterhin einen starken Rückhalt der 2030-Agenda in der internationalen Gemeinschaft. Im Vergleich zu Deutschland genießen die SDGs in vielen Staaten eine weitaus höhere Priorität, weshalb wir hier wahrnehmen, dass die Zusammenarbeit unter dem Rahmenwerk generell sehr eingespielt ist. Das zeigt sich vor allem im Umfang an Veranstaltungen, in der Teilnehmerzahl, den Side Events und den VNR-Labs, die man hier in den zwei Wochen vor Ort auch erleben kann, und signalisiert auch für uns weiterhin politische Entschlossenheit und Commitment. Hieran anknüpfend erwarten wir – und wurden darin auch schon in den ersten Tagen bestätigt –, dass der „Beyond 2030"-Prozess – also der „Post 2030"-Prozess bzw. die Verhandlungen zum Anschlussrahmenwerk für die SDGs – sowohl in den informellen Flurgesprächen als auch auf Panel-Discussions anklingt und sich auch in offiziellen Statements wiederfinden wird.

Die offiziellen zwischenstaatlichen Verhandlungen dazu beginnen beim SDG-Gipfel 2027 im September. Das bedeutet im Umkehrschluss aber, dass – jetzt – 2026 die entsprechende und entscheidende Vorbereitungsphase anläuft, in der Ideen, Ziele und Indikatoren vorgeprägt werden. Wir greifen das Thema beispielsweise dieses Jahr bei unserem Side Event auf und laden Sie dazu ein, den Prozess proaktiv sowohl mitzuverfolgen als auch vor allem mitzugestalten und zu begleiten. Deswegen ist jetzt die Zeit, aus den Stärken und Schwächen der SDGs zu lernen und diese Umsetzungslücke, die wir haben, zu schließen.

Abschließend möchten wir noch mal die Chance nutzen zu betonen, dass eine Gleichgewichtung aller Nachhaltigkeitsziele und Dimensionen, wie sie so in der 2030-Agenda vorgesehen war, ein essenzieller Baustein ist, um die Umsetzungslücke der SDGs zu schließen. Das ist etwas, das wir zeitweise in aktuellen Debatten vermissen.

Wenn man auf den deutschen SDG-Umsetzungsstand schaut, sieht man, dass es großen Nachsteuerungsbedarf beim SDG 12, Nachhaltiger Konsum und Produktion, und SDG 13, dem Klimaschutz, besteht. Darüber hinaus haben wir rückläufige Tendenzen beim SDG 1, Armutsbekämpfung, und SDG 10, der Chancengleichheit.

Ja, wir sind uns bewusst, dass die aktuelle weltpolitische Lage Sie als Abgeordnete sowie uns als junge Menschen in ganz neuer Weise herausfordert. Wir möchten hier noch mal abschließend an Sie appellieren, die gemeinsame Zukunft konstruktiv zu denken und vor allem konstruktiv zu gestalten und die kommenden vier Jahre zu nutzen, um die Ziele der nachhaltigen Entwicklung gemeinsam, parteiübergreifend zu tragen, zu stärken und in ihrer Umsetzung am allerwichtigsten voranzutreiben. Vielen Dank.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Ganz herzlichen Dank, sage ich hier im Namen des Beirates für Ihr Engagement und für diese Arbeit in den internationalen Konferenzen. Meine Frage wäre auf einer abstrakteren Ebene: Sie begegnen da ja vielen jungen Menschen aus anderen Gegenden der Welt. Wie hat sich eine gemeinsame Vorstellung davon herauskristallisiert, wie die Menschheit auf dem Planeten in 20 Jahren zusammenleben könnte bzw., möchte? Nach welchen Vorstellungen oder Kriterien würden Sie das gestalten?

Der Vorteil einer jeden Generation ist ja, dass nicht alles so bleiben muss, wie es ist. Man kann die Dinge ändern – nicht immer von heute auf morgen, aber mit der Perspektive mittel- oder langfristig ganz bestimmt. Und es wird sich auch vieles ändern. Ganz klar, ob wir das wollen oder nicht. Also in welche Richtung würden Sie das „Big Picture" gestalten wollen und was ist Ihnen dafür heute schon wichtig?

Florian Brod: Ich würde einfach mal anfangen und dann ergänzen wir uns gegenseitig. Danke auf jeden Fall schon mal für die Frage, sehr spannend. Für uns ist es vor allem in den Gesprächen mit anderen jungen Menschen, auch in Workshops, die wir in Deutschland geben, immer wieder eine Realisierung: Junge Menschen sind Experten ihrer eigenen Lebensrealität. Es ist wichtig, dass man das anerkennt und dass man in den kommenden Jahren – auch in den nächsten zwei, drei, aber auch in 20 Jahren – immer wieder den Austausch

und das Gespräch mit jungen Menschen sucht, ihnen nicht nur zuhört, sondern auch Beteiligungsmöglichkeiten gibt, damit man auch nachhaltige Entwicklung tatsächlich leben und umsetzen kann.

Was ein Konsens ist, auch zwischen uns jungen Menschen hier in den internationalen Foren, ist, dass die dreifache planetare Krise eine sehr große Herausforderung ist, die unbedingt angegangen werden muss und die nicht aus den Augen verloren werden darf – und woran wir uns auch in zehn oder 20 Jahren klar messen lassen werden, wie wir an dem Thema gearbeitet haben und was wir dafür getan haben.

Abschließend noch der Punkt, dass die dreieinhalb, vier Jahre, die wir bis 2030 haben, für uns aktuell besonders im Fokus stehen, um das, was wir mit dem Rahmenwerk der 17 Nachhaltigkeitsziele bereits haben, noch stärker umzusetzen. Gerade gestern wurde der aktuelle Jahresbericht zur Umsetzung 2026 veröffentlicht. Der Anteil der SDGs, die „on track" sind, ist demnach sogar um drei Prozent rückläufig. Das ist für uns als junge Menschen umso schockierender und deshalb liegt für uns der Fokus in den nächsten dreieinhalb Jahren stärker darauf, das, was wir mit den 17 Zielen bereits haben, endlich konsequent umsetzen.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Vielen Dank. Möchte dazu noch jemand etwas ergänzen?

Audrey MacLean: Ich glaube, es geht insbesondere um Gerechtigkeit, auch um intergenerationale Gerechtigkeit. Ich glaube, junge Menschen wollen keine perfekte Welt, sondern eine gerechte Welt, klimaneutral, sozial auch abgesichert. Ich glaube, sehr, sehr viele junge Menschen haben eine extreme Angst vor der Zukunft. Also es geht nicht nur darum, ob wir Jobs bekommen, sondern ob wir auf diesem Planeten noch leben und lebenswert leben können?

Ich meine, wir hatten die letzten Wochen 40 Grad. Es wurde ein Temperaturrekord nach dem anderen geknackt – und ich glaube, sowas verursacht auch Ängste. Wir hatten die Corona-Pandemie, das darf man auch nicht vergessen. Ich glaube, auf uns prasseln so unendlich viele Krisen ein. Ich glaube, sehr viele junge Menschen wissen einfach nicht, wie sie damit noch umgehen sollen. Wenn uns dann noch unsere Lebensgrundlage geraubt wird, macht es das – glaube ich – auch nicht einfacher. Uns geht es darum, in lebenswerten Städten zu leben, mit echter Mitbestimmung und nicht symbolischer Teilhabe, in der Nachhaltigkeit strukturell verankert und nicht nur „nice to have" oder „add on" ist. Es ist ja nicht so, dass wir uns nur dann auf Nachhaltigkeit fokussieren können, wenn es wirtschaftlich gerade gut läuft – sondern ich meine, es muss sozial, ökologisch und auch ökonomisch Hand in Hand gehen. Wir müssen das Rad da nicht neu erfinden. Es geht darum, dass uns die Politik eine Zukunft bieten kann, in der wir mitgestalten können. Nicht nur morgen, sondern auch heute.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Vielen Dank. Noch eine Info, sonst würde ich hier Abg. Mayer-Lay das Wort geben. Und die Kollegin kann dann später noch mal das Wort ergreifen. Volker Mayer-Lay.

Abg. **Volker Mayer-Lay** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich durfte Euch beide ja, liebe Audrey und lieber Florian, schon im Rahmen des HLPF in den letzten zwei Jahren kennenlernen. Vielen Dank an Audrey, die nach zwei Jahren ausscheiden muss, für Deine Arbeit dort und auch der Matilda. Gutes Gelingen! Es ist sehr wichtig, dass Ihr als junge Menschen die Stimme der zukünftigen Generationen in dieses HLPF einbringt.

Ich habe weniger eine Frage, als vielleicht ein Statement an der Stelle abzugeben. Ihr habt ja gerade einen Abriss gegeben. Was haben wir in den letzten Jahren dort erlebt? Es wurde dort sehr stark die Bi- oder auch Multipolarität unserer Welt augenscheinlich, allein an den Wortmeldungen von Nationen, die der freien Welt etwas abgeneigter sind als es in der Vergangenheit der Fall war. Das haben wir leider selbst an den USA, am gastgebenden Land, gemerkt. Ihr habt gerade über Gendersprache gesprochen. Ich glaube, da ging es gar nicht mal mehr um Gendersprache. Ich bin auch konservativer Politiker und auch kein großer Fan des Genderns. Das gebe ich zu. Aber da war es ja tatsächlich so, wenn in Texten das Wort „Gender" oder „Klimawandel" vorgekommen ist, haben die USA ganz nach dem Motto der MAGA-Bewegung opponiert und diese Narrative sehr

stark gebracht. Ich glaube, ist es ganz wichtig, dass Ihr als junge Generation dort dieses Nationenübergreifende, die – vielleicht ein bisschen pathetisch – „Stimme der freien Welt“ widerspiegelt.

Ich glaube, da können auch konservative Politiker und vielleicht auch linke Politiker Hand in Hand einen guten Mittelweg finden, um diese SDGs und auch das Wort „Nachhaltigkeit“ richtig zu framen, sodass es allgemeingültig sein kann und in der Allgemeinheit verfangen kann. Dazu möchte ich Euch weiterhin viel Erfolg und gute Gespräche da drüben wünschen. Danke, dass Ihr wieder dabei seid. Und Audrey, danke für Deine zwei Jahre Engagement.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Ja, dem können wir uns, glaube ich, alle anschließen. Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? Abg. Bollmann von der SPD.

Abg. **Hendrik Bollmann** (SPD): Ja, erst mal Danke für Ihr Engagement in den letzten Jahren in diesem wichtigen Feld. Ich will das aus dem Vortrag aufgreifen, was Sie gebracht haben. Ich war selbst bis vor einem Jahr noch Lehrer an einem Berufskolleg und davor Lehrer an der Hauptschule und hatte mit vielen Jugendlichen zu tun, denen der Zugang zu den Themen, die Sie berechtigterweise ansprechen – wie Klimaschutz usw. – nicht so gegeben ist, wie er teilweise den Jugendlichen gegeben ist, die höhere Abschlüsse machen – also gymnasiale Oberstufe und Ähnliches –, die ja gesellschaftlich sehr viel aktiver sind.

Wie sehen dort die Initiativen aus, um zu gucken, wie man die gesamte Jugend mitnimmt? Wie guckt man, dass man Argumentation, dass man Sprache so gestalten kann, dass diese jungen Menschen auch sagen: Okay, jenseits der Fragen, die für diese jungen Leute wichtig sind – nämlich weniger: Wie ist das Klima? – sondern: Kriege ich überhaupt eine Ausbildungsstelle? Wie kriegt man die für dieses Thema zusätzlich richtig sensibilisiert? Ich habe da sicherlich meine Zugänge geschafft, aber ich fände es ganz spannend dazu mal Ihre Zugänge mitgeteilt zu bekommen.

Florian Brod: Ich würde als Antwort beginnen. Ich bin Pfadfinder und habe bereits viel im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung gemacht. Dabei stehe ich auch im Austausch mit Schulen. Am Anfang meiner Amtszeit habe ich mich mit ein, zwei Rektoren getroffen. Dabei wird noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, dass Nachhaltigkeit praktisch erlebbar sein muss – vor allem in der Schulzeit. Es geht weniger darum, die Theorie direkt am Anfang zu verstehen, sondern Nachhaltigkeit über Themen zu vermitteln wie: Wie ist das Essen? Welches Hitzekonzept hat meine Schule an heißen Tagen? Kann ich mich gut auf dem Pausenhof aufhalten? Darüber hinaus geht es darum, den Mikrokosmos Schule als Potenzial zu nutzen und jungen Menschen, Kindern und Jugendlichen auf ihrem schulischen Bildungsweg zu vermitteln, dass Miteinander das Stärkste ist, was wir als Weltgemeinschaft haben – und dass man dies bereits in der Schule erfahren kann. Das bedeutet: Kleinere Projekte dazu machen und vor allem ein System aufsetzen, das sich in der Schule weniger auf einzelne Projektstunden beschränkt, sondern als roter Faden durch den Schulalltag zieht.

Als Pfadfinder veranstalten wir aktuell ein Lager, bei dem wir darauf achten, dass die Nachrungsmittel bereits vorab in der Nähe des Lagerplatzes angebaut wurden, sodass wir sie dort nur noch abholen müssen. So können die Kinder erleben, wie kurz die Wege sind. Das sind einfache, gute Best-Practice-Beispiele, die messbar sind und bei denen man selbst als junger Mensch Teil davon werden kann. Denn mit reinen Workshops über die 17 Nachhaltigkeitsziele und die Agenda 2030 werden wir den Hebel nicht umreißen. Deshalb ist es uns umso mehr ein Anliegen, Workshops in leichter Sprache zu vermitteln – anders, als wir es heute mit Ihnen tun.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Ganz herzlichen Dank. Dann würde ich vorschlagen, dass wir unsere beiden Parlamentarischen Staatssekretärinnen jetzt zu Wort kommen lassen, die uns einen Blick auf das nächste High-Level Political Forum on Sustainable Development in der nächsten Woche in New York werfen lassen.

Tagesordnungspunkt 1

Unterrichtung über das High-level Political Forum on Sustainable Development vom 7. bis 15. Juli 2026 in New York durch die PStSin bei dem Bundesminister für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz, nukleare Sicherheit, Rita Schwarzelühr-Sutter, MdB, und durch die PStSin bei der Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Bärbel Kofler, MdB

dazu verteilt:
PowerPoint-Präsentation
Ausschussdrucksache 21(26)55

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Bei uns ist Frau Parlamentarische Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter. Sie ist PStSin beim Bundesminister für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Außerdem bei uns ist Frau Dr. Bärbel Kofler. Sie ist Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Seien Sie uns beide herzlich gegrüßt und schön, dass Sie uns diesen Blick vermitteln. Sie haben das Wort.

PStSin **Rita Schwarzelühr-Sutter**: Vielen Dank, liebe Frau Winkelmeier-Becker und liebe Bärbel, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Erstmal vielen Dank für die Einladung, aber vor allem vielen Dank auch für das Interesse am HLPF, das jährlich im Juli stattfindet und welches wichtig ist; wo in der Regel wir zwei Deutschland, die Bundesregierung, in New York vertreten. Wir wollen Ihnen heute Abend einen kurzen Überblick über den Stand der Dinge geben.

Das HLPF hat bereits gestern begonnen, deshalb ist auch das SDG-Team aus New York zugeschaltet. Ich komme gerade aus dem BMUKN, da hatten wir eine Schalte aus New York zur Gedenkfeier von Carsten Träger.

Zu Beginn möchten wir ausdrücklich wertschätzen, dass sich der Beirat bereits in den vergangenen Monaten intensiv mit den Themen Wohnungsbau und Siedlungsentwicklung und Flächenverbrauch, Mobilität und Infrastruktur sowie nachhaltiges Wassermanagement und Schwammstädte befasst hat. Ich glaube das Thema nachhaltige Wassermanagement und Schwammstädte hat noch mal einen Schub gekriegt – zumindest hier in Deutschland durch diese extreme Hitzeperiode in den vergangenen Wochen. Deswegen sind diese Schwerpunktthemen, über die wir auch beim HLPF beraten werden, dieses Jahr ganz passend.

Zunächst kurz zum Kontext des diesjährigen HLPF sowie im Blick auf unsere Beiträge, insbesondere auf zwei der Fokus-SDGs: SDG 6, Wasser, und SDG 9, Industrialisierung und Infrastruktur. Das werde ich übernehmen, und Bärbel Kofler wird auf den Fokus SDG 7, Energie, sowie SDG 11, Kommunen, eingehen. Anschließend werden wir unsere Kernbotschaften vorstellen.

Dann können wir auch zur Folie 2 kommen, nämlich: Was ist der Hintergrund des HLPF? Die Agenda 2030 ist unser gemeinsamer Zielrahmen und globaler Aktionsplan für die Gestaltung einer nachhaltigen, gerechten Zukunft. Und ich will klarstellen: Nachhaltigkeit ist weder links noch rechts, und ich bin froh, dass dieses Nachhaltigkeitsthema gar nicht aus der Politik kommt, sondern eigentlich aus der Forstwirtschaft, die nicht damit belastet ist, ob sie links oder rechts steht, sondern die den Gedanken hat, was hinterlasse ich eigentlich, was finden die nächsten Generationen vor. Wie leben wir auf dieser Erde, die uns anvertraut wurde, und bis zur Zielmarke 2030 bleiben uns – wir können alle rechnen – nur noch wenige Jahre. Ich glaube, das macht noch einmal deutlich, dass wir alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um die Umsetzung der 17 SDGs zu beschleunigen.

Und vielleicht noch, was bei den Jugenddelegierten deutlich wurde: Nicht nur, wie wir die Erde hinterlassen, sondern was bedeutet sozial, ökologisch und ökonomisch. Wir hatten das damals bereits diskutiert, wie man das noch weiter konkretisieren kann. Wir sprechen dabei manchmal auch von den „Five Ps“, People, Prosperity, Peace, Partnership und Planet. Dies zeigt noch einmal, wie groß und drängend die Herausforderungen sind.

Wir haben große Herausforderungen bei dem Thema Armut, soziale Ungleichheit, Umweltzerstörung und Klimawandel. Sie zielt auf eine tiefgreifende Transformation unserer Gesellschaften ab. Und nicht nur, dass wir „no one leave behind“ verwirklichen, sondern dass

vor allem auch die Menschen ein würdevolles Leben haben. Das wollen wir ermöglichen. Das richtet sich nicht nur an unsere Regierung, sondern auch an viele Akteure, nämlich Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft. Auch das ist in der Agenda 2030 so angelegt, dass es tatsächlich nicht nur eine politische Angelegenheit unter Regierungen ist, sondern dass entsprechend Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft einbezogen werden.

Wenn Sie die Folie 3 aufrufen: Dort geht es um das zentrale Forum der Vereinten Nationen für globale Nachhaltigkeitspolitik, das HLPF. Dazu findet alle vier Jahre unter der Schirmherrschaft der Generalversammlung der SDG-Gipfel statt, der nächstes Jahr stattfindet. Das heißt, in der Regel kommen dort die „Head of States“ zusammen. Das verleiht dem Thema noch einmal verstärktes Momentum und macht deutlich, wie die Regierungen selbst und die Head of States zur Agenda 2030 stehen und wie sie die 17 Ziele und die Unterziele entsprechend erreichen wollen.

Die Teilnahme und die Mitwirkung von Vertretern aus allen Stakeholdergruppen ist deshalb auch ein wesentliches Merkmal – und ich will auch sagen – sie ist ein Erfolgskonzept. Deutschland wird in diesem Jahr mit einer großen, vielperspektivischen Delegation antreten und damit noch einmal zeigen, wie wichtig Partizipation und Teilhabe sind und wie wichtig es ist, dass dies transparent geschieht. Nicht nur, dass es Menschen gibt, die mit dabei sind und davon berichten können, sondern dass es transparent ist. Es kommen auch Kommunen, da ein Schwerpunktthema Kommunen ist. Wir haben aber schon immer auch kommunale Vertreter dabeigehabt, ebenso Verbände, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft. Das macht es aus.

Wie sieht der Vorbereitungs- und Beteiligungsprozess aus? Das ist Folie 4. Im Vorfeld des HLPF wurden mehrere Dialogforen und Roundtable-Gespräche geführt, insbesondere zu den Fokus-SDGs sowie dazu, wie wir die nationale Umsetzung und die internationale Berichterstattung sinnvoll verknüpfen. Auf der achten Vorbereitungskonferenz im April trafen alle Akteursgruppen zusammen, um gemeinsame Beiträge und Botschaften zu formulieren. Ich glaube, es ist wichtig, dass dieser Prozess generationenübergreifend ist. Währenddessen wird die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie durch einen konkreten Aktionsplan weiterentwickelt. Der Plan definiert, welche Maßnahmen in ausgewählten Bereichen für Bürger, für Unternehmen und Wirtschaft umgesetzt werden sollen. Wichtig ist auch, dass das Thema Umwelt- und Klimaschutz, auch wenn es medial im Moment nicht so im Fokus steht, nicht verschwunden ist. Wir erleben es mit der Hitzeperiode noch einmal ganz deutlich. Wir haben inzwischen auch andere starke Wetterereignisse gehabt, wie Überschwemmungen und Überflutungen. Man mag sich zwischendurch eine Ruhepause wünschen, aber das Problem ist nicht gelöst. Deswegen ist es wichtig, dass wir dies in unserer Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie entsprechend abbilden.

Wie sieht das HLPF-Programm aus? Dann kommen wir zur nächsten Folie. Wie ich gerade gesagt habe, ist unser Team, die Arbeitsebene, bereits in New York und bereitet vor. Dies findet vom 7. bis zum 15.7.2026 statt. Die erste Woche ist die Vorbereitung durch die Arbeitsebene, die zweite Woche die Delegation, die wir – Frau Kofler und ich – jährlich im Wechsel führen. Wir werden beide ab Sonntag, dem 12.7.2026, vor Ort sein. Aufgrund der Lage ist man durchaus etwas angespannt und beobachtet, wie sich das entwickelt. Am Montag, dem 13. Juli, beginnt das sogenannte Ministerialsegment mit der Generaldebatte und der Ministerialerklärung am Ende. Danach folgt der SDG-Fortschrittsbericht 2026 des UN-Generalsekretärs. Nur 36 Prozent der messbaren Ziele zeigen Fortschritte, 49 Prozent stagnieren, 15 Prozent haben sich gegenüber 2015 sogar verschlechtert. Ich glaube, das macht deutlich, in welcher Situation wir uns befinden – und ich will auch sagen – in der wir nicht bleiben sollten.

Wir leben in einer Welt, die im Moment von vielen Herausforderungen geprägt ist. Das Thema Sicherheit – und ich will auch das Wort Frieden nennen – ist wichtig. Diese geopolitischen Konflikte und Krisenkriege, der Wettstreit um Rohstoffe und Ressourcen erschweren die Umsetzung der Agenda 2030. Und wenn ich das sagen darf, weil ich von Anfang an dabei war – seit der Verabschiedung und im Vorfeld der Verhandlungen –, dann war zu Beginn eine Aufbruchsstimmung da, ein regelrechtes

Wetteifern darum, wer die Berichte vorstellen darf, wie ambitioniert man ist und was man bereits erreicht hat.

Herr Abg. Mayer-Lay, Sie haben gerade angesprochen, wie es auch im vergangenen Jahr war: Das Wort „Gender“ durfte nicht vorkommen, das Wort „Sustainable“ durfte nicht vorkommen, „Climate Change“ war praktisch ein Tabuwort. Das macht deutlich, dass wir es hier nicht mit einer einfachen Ausgangslage zu tun haben, sondern mit einer recht herausfordernden.

Für uns ist wichtig und auch unser Leitbild, dass sich Resilienz lohnt. Das wird deutlich bei den Herausforderungen, die ich gerade beschrieben habe. Es geht ganz konkret um smarte Systeme, um Infrastrukturmaßnahmen auf lokaler Ebene sowie im weiteren Sinne um die Widerstandsfähigkeit von Gesellschaften. Wir haben das seit dem Ukraine-Krieg bereits ein wenig geübt – doch wir sind noch nicht dort, wo wir sein müssten. Unser offizieller Side-Event findet am 13. Juli statt und behandelt das Thema Resilienz mit Schwerpunkt auf Klimaanpassung in Städten – treffender hätte man das Thema kaum wählen können.

Damit komme ich zum SDG 6, sauberes Wasser und sanitäre Grundversorgung. Wir sind überzeugt: Wasser ist die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung. Wasser ist Leben – ohne Wasser ist alles Übrige schwierig. Das beeinflusst Gesundheit, Ernährung und Klima. Wir werden dieses Jahr noch sehen, wie sich die Dürre auf die Landwirtschaft auswirkt und welche Ernteausfälle wir zu verzeichnen haben werden – ebenso auf Klima, Biodiversität und Wirtschaft. Denn ohne sicheren Zugang zu Wasser und sanitärer Versorgung können wir auch die übrigen SDGs nicht erreichen.

Für uns ist zudem wichtig, und das passt in dieses Jahr: Wir engagieren uns national und international. Bei der UN-Wasserkonferenz haben wir gemeinsam mit Mexiko den Vorsitz für den Arbeitsstrang Wassergovernance. Wir haben also durchaus eine Kette – vom HLPF bis hin zur Wasserkonferenz im Dezember –, in der wir dieses Thema behandeln und hoffentlich voranbringen.

Worum geht es? Es geht darum, eine dauerhafte und zwischenstaatliche UN-Governance für Wasser zu etablieren – die Zersplitterung des Wassersektors zu reduzieren und Klima- sowie globale Wasserpolitik zu integrieren. Wir hoffen, bei unserer Rückkehr berichten zu können, was wir dabei erreicht haben.

Dann komme ich noch zu SDG 9, Industrie, Innovation und Infrastruktur. Hier hat sich die industrielle Wertschöpfung pro Kopf durchaus positiv entwickelt – sie ist von 2015 bis 2024 um 17,3 Prozent gestiegen. Das ist auch ein deutliches Signal für eine höhere Produktivität und Fortschritte in der Produktion. Herausfordernd sind die regionalen Disparitäten: In vielen Regionen stagniert die industrielle Beschäftigung oder nimmt ab. Wir erleben das gerade im Strukturwandel erneut und müssen dem mit einer gezielten Arbeits- und Standortpolitik begegnen.

Dann spielt das Thema Digitalisierung eine große Rolle. Wir haben seit der „Agenda 2030“-Beschlussfassung 2015 eine extrem schnelle Digitalisierung erlebt, auch vor dem Hintergrund des Einsatzes von KI. Auch hier gibt es eine digitale Kluft in Ländern mit niedrigem Einkommen, insbesondere beim Breitbandzugang – auch wenn Afrika über eine recht gute Mobilfunkinfrastruktur verfügt, stellt der Ausbau von Rechenzentren vor diesem Hintergrund eine neue Entwicklung dar. Und wie bei allem gibt es das nicht umsonst: Die Kehrseite ist die Zunahme des Energieverbrauchs und der CO2-Emissionen. Das ist alarmierend. Wir haben insgesamt 37,6 Milliarden Tonnen CO2 im Jahr 2024 ausgestoßen, was einem Anstieg von 8,3 Prozent seit 2015 entspricht – trotz der global laufenden Energiewende. Hier wird deutlich, dass wir Handlungsbedarf haben und die industrielle Wertschöpfung sowie den Klimawandel, diese Just Transition und Transformation, noch besser voranbringen müssen – einerseits mit gezielten Förderprogrammen, um die regionalen Unterschiede auszugleichen, mit dem Breitbandausbau und mit klimafreundlichen Technologien in emissionsintensiven Industrien.

Das macht in der Kurzform deutlich, dass es kein einfacher Spaziergang ist. Zu den Bereichen, die ich gerade genannt habe, werde ich weiter ausführen – wir sind noch nicht am Ende, es geht mit den weiteren Zielen der 17 SDGs weiter.

PStSin **Dr. Bärbel Kofler**: Ich bemühe mich, das knapp zu halten und zu ergänzen, was Rita

Schwarzelühr-Sutter gesagt hat, die in diesem Jahr unsere Delegationsleitung für die deutsche Delegation innehat – wir wechseln uns ja jedes Jahr ab. Das zeigt auch ein Stück weit die Politikkohärenz, die wir in den Ministerien zu diesem Thema an den Tag legen: Das ist gut untereinander abgestimmt. Ich fasse mich so kurz wie möglich, damit wir noch Zeit fürs Gespräch haben.

Die SDGs 7 und 11 sind bereits angesprochen worden. Es ist immer schwer zu sagen, wer für was zuständig ist – das überlappt sich zwischen den Ressorts, und selbstverständlich sind auch andere Häuser zuständig. Wir als BMZ haben sehr viel mit der Frage der Anpassung an den Klimawandel zu tun und gleichzeitig damit, wie der steigende Energiebedarf in vielen Ländern dieser Erde so gestaltet werden kann, dass er nicht zu noch mehr Ausstoß beziehungsweise Nutzung fossiler Brennstoffe führt – sondern dass einerseits bezahlbare Energie für die Länder mit Nachholbedarf möglich ist und andererseits diese Energie CO2-neutral und mit entsprechender Technik begleitet ist.

Deshalb ist das SDG 7, saubere und bezahlbare Energie, von herausragender Bedeutung. Man sagt bei vielen SDGs, dass sie Schlüssel-SDGs sind und bei denen die Vernetzung eine große Rolle spielt – das trifft auch auf das Thema Energie zu. Denn wenn ich keinen Zugang zu Energie habe, was heißt das sozial? Ich kann nach Einbruch der Nacht nicht mehr tätig sein. Schüler können keine Hausaufgaben mehr machen. Menschen können nicht mehr arbeiten und sich nicht mehr informieren. Das hat einen unglaublichen Einfluss auf die Möglichkeiten – etwa auf die Kochmöglichkeiten, mit entsprechenden Folgen für die Gesundheit. Die Liste ist lang in diesem Bereich. Man muss wissen, dass in Subsahara-Afrika immer noch 565 Millionen Menschen keinen Zugang zu elektrischem Strom haben und weltweit rund 2,1 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberen Kochmöglichkeiten.

Das Thema Energie ist also ein ökologisches Thema, es ist ein unglaubliches soziales Thema, und es hat natürlich auch mit den ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten der Länder zu tun. Und die Frage ist, wie sich das weiterentwickelt: Rita Schwarzelühr-Sutter hat es angesprochen – für Rechenzentren, etwa für Kapazitäten künstlicher Intelligenz, besteht ein hoher Energiebedarf. Wir wollen die digitale Kluft, die nach wie vor besteht, nicht größer werden lassen – sie wächst momentan leider – sondern ihr entgegenwirken.

Die positive Nachricht – wenn man das so sagen darf – ist, dass zwischen 2010 und 2020 das Wachstum in der Nutzung erneuerbarer Energien im Stromsektor weltweit erheblich zugenommen hat, nämlich um 27 Prozent. Allein in den zwei Jahren 2019 bis 2020 gab es einen Sprung von 7 Prozent in dieser kurzen Zeit. Das zeigt, welch unheimliches Potenzial vorhanden ist – und auch, welcher Wunsch in verschiedenen Ländern der Erde besteht, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und die Energieversorgung voranzubringen, um damit auch andere Infrastrukturmöglichkeiten im sozialen und ökonomischen Bereich für die Menschen besser umsetzen zu können.

Zweites Thema, das vor allem in meinem Haus zum Tragen kommt, ist das Thema nachhaltige Städte und Gemeinden. Wir hatten das auch in den letzten Jahren bereits als Schwerpunktthema – und das zu Recht. Dabei geht es nicht nur um die Umsetzung der SDGs vor Ort, sondern auch um die Erfahrungswerte und Ideen, die die Kommunen einbringen können, um die Gestaltung auch auf einer anderen Ebene voranzutreiben. Ich nenne nur einige wichtige Schlagworte: Wie gestalte ich etwa die innerstädtische Mobilität? Auch das ist ein Thema für alle Dimensionen der Nachhaltigkeit im sozialen Bereich: Wo richte ich Haltestellen ein? Wie schaffe ich Sicherheit oder Beleuchtung an bestimmten Stellen? Ist es für Frauen ebenso möglich, diese Mittel zu nutzen wie für Männer? Kann ich den Arbeitsplatz erreichen, das Krankenhaus, die Schule? Es hat also eine unglaubliche soziale Entwicklungsdimension. Es ist aber natürlich auch eine Frage der Ökonomie, der Anbindung von Fachkräften und der Transportfragen – und ebenso eine Frage der Ökologie, nämlich ob und wie CO2-Ausstoß dabei entsteht. Das soll nur ein Beispiel sein.

Kommunen sind für uns zentrale Akteure. Die Jugenddelegierten haben vom letzten Jahr berichtet, wie wir unseren eigenen VNR, den Freiwilligen Nachhaltigkeitsbericht Deutschland, vorgestellt haben. Dabei waren die Kommunen

von großer Bedeutung – 15 Kommunen haben dazu beigetragen, sodass wir überhaupt darstellen konnten, welche konkreten Maßnahmen vor Ort in Deutschland umgesetzt werden. Das war unglaublich wichtig, um zeigen zu können, was in bestimmten Regionen möglich ist. Ich möchte an dieser Stelle nur sagen, was an der Präsentation des VNR wirklich erfolgreich war: dass wir gleichberechtigt auf der Bühne saßen, die Ressorts ebenso wie die Zivilgesellschaft – und dass wir als eines der wenigen Länder der Zivilgesellschaft auch eine Stimme gegeben haben, ohne Wert darauf zu legen, eine geglättete, mainstreamgerechte Meinung zu präsentieren, bei der alle in eine Richtung laufen. Stattdessen konnte man auch das Ringen um gute Lösungen sehen. Das wurde dann auch gespiegelt: dass dieser Prozess, wie man vor Ort um Lösungen und Umsetzungsmöglichkeiten ringt, für Partner interessant ist.

Ganz kurz noch zum Abschluss: Wir werden auch dieses Mal nicht selbst berichten. Wir hatten unseren dritten Bericht bereits letztes Jahr, aber es gibt 36 andere Länder, die ihre Berichte vorstellen. Das zeigt, dass viele Nationen Interesse daran haben, darzustellen, was sie tun. Aus Europa sind vier Staaten dabei – Estland, Italien, die Schweiz und Norwegen. Und Togo wird seinen fünften Bericht vorstellen. Interessant ist auch, dass gerade viele Länder aus dem globalen Süden bereits mehrere Berichte vorgestellt haben und darstellen wollen, wie sie sich selbst auf den Weg gemacht haben.

Wir werden als Delegation die Berichte der Schweiz, Mosambiks und Malawis kommentieren. Wichtig ist uns dabei immer, dass wir als gemeinsames Team auftreten. Wie bereits angesprochen, sind sehr viele Teilnehmer dabei – 44 Stakeholder aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kommunen, dazu vier Mitglieder des Bundestags – was wir sehr begrüßen – womit entsprechende Begleitung aus dem Parlament da ist. Das zeigt eines der drei Mottos, die wir zum Schluss noch einmal nennen wollen. Das erste betrifft die Partizipation – für New York zielsprachengerecht „Participation Works“, als „Beteiligung funktioniert“. Das ist es, was die Jugenddelegierten eingefordert haben und was wir mit den unterschiedlichsten Akteuren auch leben wollen: Diesmal sind zum Beispiel zehn Wirtschaftsunternehmen dabei, was spannend ist, um das Thema Wirtschaft und Nachhaltigkeit in den Fokus zu setzen, dazu acht Kommunen und Vertreter der Wissenschaft – eine bunte Zusammensetzung. Und natürlich die Jugenddelegierten. Uns ist dabei auch wichtig, junge Menschen aus dem Süden zu unterstützen, die aus ihren Heimatländern kaum Unterstützung für eine Teilnahme erhalten. Das unterstützen BMUKN und BMZ gemeinsam, um gerade diese Perspektive aus dem globalen Süden einzubringen.

Das zweite Motto ist „Resilience Pays Off“ – auf Deutsch: Resilienz zahlt sich aus. Das kennt man aus dem Klimasektor: Wer in vorausschauende Planung investiert, etwa im Agrarsektor, kann viele Probleme reduzieren und die Folgen von Ereignissen abmildern. Das gilt aber auch, wenn man Ungleichheit und Armut rechtzeitig angeht oder Gesundheitsprävention betreibt – dann entstehen Resilienzfaktoren, die sich auszahlen.

Abschließend wollen wir deutlich machen, dass wir wissen: Die Debatte um die Zeit nach 2030 hat begonnen. Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, möglichst ambitionierte Ziele für die Zeit nach 2030 zu entwickeln und einen Weg aufzuzeigen, wie das gemeinsam gelingen kann. Ich belasse es an dieser Stelle, um nicht zu lang zu reden. Ich freue mich auf die Diskussion. Herzlichen Dank.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Herzlichen Dank. Wortmeldungen liegen mir noch nicht vor. Ich schaue aber mal jetzt in die Runde, Herr Abg. Wagner.

Abg. **Niklas Wagener** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, vielen Dank für die wichtigen Vorträge. Auch von meiner Seite noch einmal Dank an die Jugenddelegierten für ihre wichtige Arbeit. Mich würde interessieren: Sie haben bereits dargestellt, welche Länder dieses Jahr berichten werden und dass einige mit gewissem Stolz ihre Fortschritte präsentieren. Welche Chancen sehen Sie – mit Blick auf die Probleme der letzten Konferenz – dieses Jahr wieder voranzukommen? Wie Sie vorhin beschrieben haben: Nachhaltigkeit nicht als Spielball eines politischen oder Kulturkampfs zu sehen, sondern als etwas, was uns alle quer durch alle Parteien angeht und betrifft. Gibt es besondere Partner, die wir als Teil der Delegation

vor Ort besonders berücksichtigen sollten, mit denen im Vorfeld eine engere Abstimmung stattfand? Wer sind unsere Partner, und was sind die gemeinsamen Punkte, die wir dort mit ihnen einbringen können? Das würde mich noch interessieren. Ich glaube, es ist der entscheidende Punkt, dass es wieder gelingt, Nachhaltigkeit auf internationaler Ebene zu einem gemeinsamen Anliegen zu machen. Das werden wir aber nicht allein schaffen, sondern nur, wenn wir uns mit anderen zusammentun. Vielen Dank.

PStSin **Dr. Bärbel Kofler**: Ich kann einige Punkte skizzieren, da die Frage sehr umfassend ist. Am Ende geht es darum – vorbereitet von der Ständigen Vertretung und den verschiedenen Botschaften in New York –, eine Ministerial Declaration zu verabschieden. Die Jugenddelegierten haben es bereits angesprochen: Sie soll möglichst einstimmig und möglichst stark in der Sprache sowie in dem, was vorgenommen wird, ausfallen.

Ich werde viele Gespräche auf UN-Ebene führen, da wir als Haus den UN-80-Prozess, also den Reformprozess der UN, eng und positiv begleiten – denn wir setzen uns für eine funktionsfähige und starke UN ein. So werde ich etwa Gespräche auf Ebene der stellvertretenden Generalsekretärin Amina Mohamed führen, um nur ein Beispiel zu nennen. Wir werden bilaterale Gespräche mit verschiedenen Ländervertretern führen, um auszuloten, wo im Nachgang an bestimmten Themen weiter zusammengearbeitet werden kann.

An uns ist beispielsweise herangetragen worden, dass Spanien großes Interesse am Thema Kommunen hat, um dort mit uns weiterzuarbeiten. Das werden wir im Gespräch vertiefen. Ich werde zudem einen Side-Event mit Kanada bestreiten, Frau Schwarzelühr-Sutter wird sicher ebenfalls eine Reihe von Side-Events bestreiten. Diese dienen nicht nur dem Austausch, sondern vertiefen genau die von Ihnen angesprochene Zusammenarbeit – etwa zur Frage der Städte und dem, was diese in diesem Bereich leisten können. Ich werde versuchen, das Stadtthema mit den Partnerländern weiter auszuloten. Frau Schwarzelühr-Sutter wird ihre eigenen Themenschwerpunkte setzen und dazu sicher noch berichten. Ich kann die Abgeordneten nur ermutigen, zu sehen, welche Kollegen oder zivilgesellschaftlichen Partner aus anderen Ländern vor Ort sind, um an diesem Kommunikationsstrang, den wir für die konkrete Weiterarbeit brauchen, mitzuwirken.

PStSin **Rita Schwarzelühr-Sutter**: Es gibt in gewisser Weise das Obligatorische: das Gespräch mit der Deputy Secretary-General Amina Mohamed. Wie sich diese Woche im Detail entwickelt, steht noch nicht fest – wir haben kein fertiges Programm, das wird gerade mit der Arbeitsebene abgestimmt, was neben unserem bereits erwähnten Side-Event noch sinnvoll ist, etwa Einladungen zu Panels anderer Staaten.

Wichtig ist, was meine Kollegin bereits angesprochen hat: der UN-Reformprozess. Er hat auch mit der Finanzierung der UN zu tun. Wichtig ist, dass das Signal gesendet wird, wie bedeutend der Multilateralismus ist. Das HLPF ist ein Forum, das breiter aufgestellt ist als eine Generalversammlung, weil hier Zivilgesellschaft und Stakeholder eingebunden sind. Gerade angesichts der beschriebenen Herausforderungen macht dieser Multilateralismus deutlich, dass wir zusammenarbeiten, zusammenhalten und daran festhalten. Wichtig ist dabei auch: Wir wissen, dass die Aufgaben 2030 nicht erledigt sein werden, schon weil wir die Ziele nicht vollständig erreichen werden. Deshalb brauchen wir den Multilateralismus auch für den Post-2030-Prozess, wie auch immer er sich entwickelt oder aufgesetzt wird. Wir sind jedenfalls dabei, genau zu prüfen, was sich hier bereits bewegt und in welche Richtung dieser Post-Agenda-2030-Prozess läuft.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Gibt es weitere Fragen aus dem Kreis der Abgeordneten? Anscheinend nicht. Dann möchte ich noch etwas ansprechen. Es ist wirklich alarmierend, dass in einigen Punkten sogar Rückschritte zu verzeichnen sind. Dabei besteht oft eine Diskrepanz zwischen den anspruchsvollen Zielen, die formuliert werden und sich nicht von allein umsetzen, und der Frage, wie man mehr Realismus und tatsächlichen Erfolg hineinbringt. Woran lag es, gemessen an den ursprünglichen Zielen? Ich denke, darin liegt eine Chance: einerseits berechtigte Entwicklungsansprüche der Länder zu ermöglichen, die bisher zu kurz gekommen sind – und zwar so, dass die Entwicklung tatsächlich bei den Menschen ankommt, ohne alle Schritte durchlaufen zu müssen, die wir gegangen sind,

sondern Entwicklungsstufen mit neuen, dezentralen Technologien zu überspringen. Darin steckt enormes Potenzial. Wie bekommt man das besser ausgerollt? Wie können wir das schaffen? Könnte man in der Entwicklungszusammenarbeit nicht ein Ziel formulieren wie: Jede Familie braucht eine kleine Solaranlage, damit sie mobil ist, Licht hat und kochen kann, ohne beim Kochen mit Holz weitere CO2-Emissionen zu verursachen? Es wäre mit einfacher Technologie möglich, keine Raketentechnik, sondern vorhandene Mittel, die es nur besser auszurollen gilt. Woran lag es also, und wo liegen aus Ihrer Sicht die Chancen?

PStSin **Rita Schwarzelühr-Sutter**: Als wir 2015 begannen, war die Welt eine andere – das habe ich vorhin schon kurz beschrieben. Damals herrschte auch Enthusiasmus. Doch seither, nach der Finanzkrise, sind weitere Krisen, Herausforderungen und Kriege hinzugekommen. Damals waren etwa 60 Millionen Menschen auf der Flucht, heute haben wir mehr als das Doppelte. Wir haben Kriege – nicht nur in der Ukraine oder an der Straße von Hormus, sondern auch in Somalia und Mali. Das alles hat Einfluss, und wir erleben es auch bei uns. Ich will Frau Kofler dabei nicht vorgreifen: Wir wissen, dass wir mit Solarkochern viel bewirken können, bekommen aber gleich die Kritik, ob deren Finanzierung gerechtfertigt sei. Viele Menschen in Entwicklungsländern erleiden schwere Verbrennungen, weil sie beim Kochen mit entsprechenden Brennstoffen hantieren müssen – das ist ein echtes Problem.

Doch wir müssen auch bei uns hinschauen. Bei uns heißt es, die Wirtschaft funktioniere nicht, und Umwelt- und Klimaschutz würden dafür als Sündenböcke herhalten. Dann sagt man, dafür brauche es eben etwas weniger. Aber Nachhaltigkeit ist ein System kommunizierender Röhren, das man nicht getrennt in Säulen betrachten kann, sondern nur im Zusammenhang entwickeln sollte. Vor dem Hintergrund der Entwicklungen der letzten zehn, elf Jahre hat sich die Welt massiv verändert – bis hin dazu, dass regelbasiertes Handeln nicht mehr im Vordergrund steht. Das macht es nicht einfacher, diese Ziele zu erreichen. Man muss überlegen, ob die bestehenden Ziele im „Post 2030"-Prozess alles abbilden, aber ich würde die Ziele selbst nicht abschwächen. Die Frage ist vielmehr, welchen Weg wir brauchen, um sie zu erreichen. Zudem sind die Industrieländer erstmals selbst eingebunden, und wir können nicht nur vorgeben, wie andere es tun sollen, sondern sitzen mit im Boot und haben unsere eigenen Hausaufgaben zu machen. Ich glaube, wir haben da noch einen Lernprozess vor uns: dass Nachhaltigkeit Lösungen bringt und nicht selbst das Problem ist. Das ist noch nicht in allen Köpfen verankert.

PStSin **Dr. Bärbel Kofler**: Erst einmal danke für die Frage, denn es ist absolut richtig und berechtigt zu fragen, was nicht funktioniert hat und warum es nicht funktioniert hat – gerade in einem Prozess, in dem man sich weiterentwickeln möchte, muss man überlegen, was man besser machen kann. Das ist der richtige Zeitpunkt für diese Frage.

Aus meiner Sicht hat es viel damit zu tun, dass SDG 16 mit Frieden zu tun hat. Wenn ich mir die Entwicklung der Welt in den letzten zehn Jahren seit Verabschiedung der SDGs anschaue, ist sie leider nicht friedlicher geworden. Der Ukraine-Krieg wird genannt, wir haben den Nahen Osten, wir haben den Iran – aber nicht nur das. Wir haben in vielen Regionen der Erde regionale Konflikte. Wenn ich an den Sahel denke, an die Fragilität vieler Staaten, die aufgrund militärischer Auseinandersetzungen und Konflikte Schwierigkeiten haben, ihre Staatlichkeit für ihre Bürger überhaupt umzusetzen, dann ist das eines der großen Themen.

Man muss auch hinterfragen, was der Treiber von Konflikten ist – ich glaube, darauf wird zu wenig geschaut. Das hat in vielen Regionen sehr viel mit der Perspektivlosigkeit gerade der jungen Generation zu tun. Wenn wir wissen, dass auf dem afrikanischen Kontinent in absehbarer Zeit zwei Milliarden Menschen leben werden, 70 bis 80 Prozent davon unter 20 Jahre alt, die Arbeitsperspektiven und die Industrialisierung aber nicht auf einem entsprechenden Stand sind, dann wissen wir, dass das nicht zu einer friedlicheren Welt beitragen wird. Diese Menschen suchen zu Recht Perspektiven und müssen sehen, wie sie ihr Leben meistern – und leider ist das in fragilen Kontexten oft nicht mit friedlichen Mitteln möglich. Das treibt Konflikte weiter an. Sie haben da völlig recht.

Neue Technologien sind auch als Chance zu sehen – das berühmte „Leapfrogging“, also das Überspringen einer Entwicklungsstufe: Kaum jemand hat in den Ländern des globalen Südens noch einen Festnetzanschluss, sondern verfügt gleich über ein Smartphone. Das gilt es zu nutzen, um Entwicklung voranzutreiben und damit aktuelle Probleme, vom Klimawandel bis zur Gesundheitsvorsorge, zu adressieren. Darin steckt viel Potenzial, und im „Beyond 2030“-Prozess muss man genau hinschauen, was sich davon nutzen lässt. Gleichzeitig muss man schauen, wie man dieses „Digital Gap“ schließt, damit es tatsächlich auch eine Chance für ländliche Räume im globalen Süden darstellt.

Und wir müssen uns auch beim Thema Finanzen ehrlich machen. Da geht es nicht nur um unsere ODA-Beiträge (Official Development Assistance, öffentliche Entwicklungszusammenarbeit), sondern auch um die Frage, ob es eigene Steuereinnahmen in den Ländern gibt. Das setzt voraus, dass der Arbeitsmarkt formalisiert wird und nicht nur informelle Siedlungen und Arbeitsverhältnisse bestehen. Das wiederum setzt Technik und Struktur in der Verwaltung voraus – daran hängen also eine Menge Dinge, wofür wiederum etwas Geld von Gebern zur Verfügung gestellt werden muss, um dies voranzutreiben.

Das betrifft auch den Zugang zu Finanzmärkten. Wenn die Länder Afrikas für ihre Investitionen aufgrund der Ratingnoten das Doppelte oder Dreifache zahlen müssen wie andere Länder, haben sie ein Problem, Investitionen voranzubringen. Die internationale Finanzarchitektur ist also eine offene Frage. Man darf auch fragen, ob alle Handelsverträge stets eine gute Entwicklung für beide Seiten ermöglichen. Die Liste ist lang, geht aber nicht über die bestehenden Ziele hinaus – wir haben die Ziele nur nicht genau genug betrachtet. Ziel 10 etwa fordert, die Ungleichheit in und zwischen den Ländern zu verringern. Das hat mit Bildungsgerechtigkeit, Zugang zu Gesundheit und Teilhabe zu tun, aber auch mit fairen Handelsstrukturen. Da müssen wir uns ein Stück weit ehrlich machen – wir waren nicht überall so gut, wie wir es hätten sein können.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Frau Abg. Bosbach hat sich noch gemeldet.

Abg. **Caroline Bosbach** (CDU/CSU): Ich möchte mich zunächst sehr herzlich für den gesamten Input, die Einführungen und die begleitenden Worte bedanken. Ich bin schon sehr gespannt, da ich nächste Woche dabei sein darf – zum ersten Mal. Deshalb würde ich gerne wissen, welche Tipps Sie mir als Regierungsvertreterinnen für die nächsten Tage mitgeben können, um mich bestmöglich vorzubereiten. Das wäre mir noch wichtig, denn über die inhaltlichen Themen, die wir bereits angestoßen haben, werden wir uns ja nächste Woche noch intensiv austauschen. Danke schön.

PStSin **Dr. Bärbel Kofler**: Jetzt fange ich mal an, ein bisschen die Stimmung aufzulockern. Sie haben einen erfahrenen Kollegen dabei, der sich in vielen Dingen bereits gut auskennt.

Ich glaube, was man immer empfehlen kann: Wir haben ganz am Anfang bereits eine Delegationsbesprechung am Sonntagabend, wenn alle anreisen, an der auch alle Delegierten, Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaftsunternehmen und Kommunen teilnehmen. Ich kann nur empfehlen, diese Runde und die anschließenden Gespräche für die Vernetzung zu nutzen, da man dort sehr viele gute Tipps erhält, wie man konkret weiterarbeiten kann.

Sie sind natürlich herzlich zu allen Side-Events eingeladen und dazu, sich dort einzubringen. Das ist keine Zuhörerrunde für alle anderen, sondern eine Diskussionsrunde. Ich hoffe auch auf eine Vorbereitung über das Parlament – normalerweise gibt es ein Parlamentsprogramm, bei dem man Kontakte zu anderen Abgeordneten auf Parlamentsebene knüpfen kann. New York ist zudem eine spannende Stadt, etwa im Hinblick auf die eigene Stadtentwicklung. Wir hatten bereits Kollegen dabei, die sich explizit mit der Frage beschäftigt haben, wie man Stadtentwicklung unter Nachhaltigkeitszielen voranbringen kann. Das kann für Abgeordnete eine spannende zusätzliche Information sein.

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Wir sind sehr gespannt, welche Ideen Sie mitbringen, und freuen uns auf Ihr Debriefing. Mit Blick auf die Uhr frage ich noch einmal in Richtung der Jugenddelegierten: Gibt es ein Resümee, einen Gedanken, etwas, das Ihnen auf

dem Herzen liegt und das Sie uns mitgeben möchten? Dies ist natürlich nicht die letzte Gelegenheit dazu – Sie können sich jederzeit auch mit neuen Erfahrungen aus dem HLPF an uns wenden. Wir sind gerne Ihr Ansprechpartner und neugierig darauf, was Sie für die Arbeit des Parlamentarischen Beirats mitgeben möchten.

In diesem Sinne noch einmal ganz herzlichen Dank. Bevor ich die Sitzung für heute schließe, möchte ich mich noch einmal bedanken und Sie verabschieden.

Tagesordnungspunkt 3

Nachhaltigkeitsprüfungsbewertung - Beschlussfassung über die Votenliste

Ausschussdrucksache 21(26)56

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Ich darf hier noch einmal aufrufen pro forma Tagesordnungspunkt 3, die Nachhaltigkeitsprüfungsbewertung. Da brauchen wir eine Beschlussfassung. Es wurden keine Prüfbitten vorgeschlagen. Von daher gehe ich mal davon aus, dass sich hier jetzt auch keine dringenden Plädoyers wie Prüfbitten ergeben. Dann haben wir das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 4

Verschiedenes

Vorsitzende Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU/CSU): Und dann rufe ich noch mal Verschiedenes auf. Gibt es da noch etwas? Das ist auch nicht der Fall.
Dann schließe ich jetzt die Sitzung. Vielen Dank.

Schluss der Sitzung: 18:53 Uhr

gez.

Elisabeth Winkelmeier-Becker, MdB
Vorsitzende